

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Band: 7 (1981)
Heft: 9

Artikel: Interview mit der Präsidentin der "Stimme der Frau" : Geflüster der Frau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

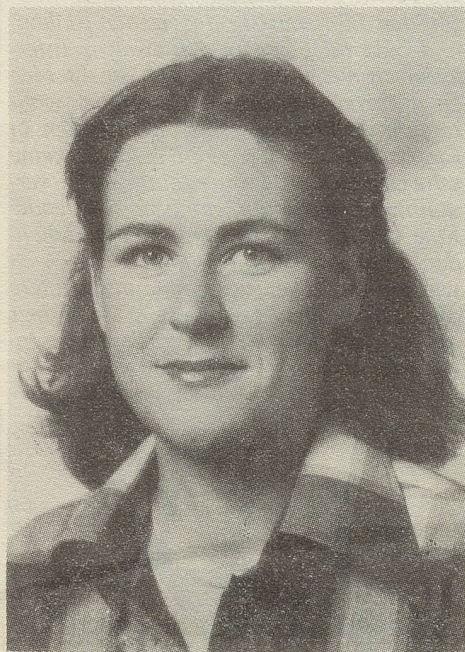
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INTERVIEW MIT DER PRÄSIDENTIN DER 'STIMME DER FRAU':

Geflüster der Frau



Silvia Berri, Trin/GR, Präsidentin der neuen Frauenpartei 'Stimme der Frau'

Emanzipation: Im Juni dieses Jahres wurde die Partei "Stimme der Frau" gegründet. Was macht ihr zurzeit?

Silvia Berri: Wir arbeiten das Parteiprogramm aus, was uns teilweise grosse Schwierigkeiten bereitet. Vor allem sind wir auch finanziell nicht besonders rosig gebettet.

E: Wie seid ihr organisiert?

S: Unsere 14-täglichen Treffen finden in Zürich statt. Wir hoffen, bald ein Lokal zu finden. Andererseits möchten wir so rasch wie möglich damit beginnen, regional, also kantonale zu arbeiten, weil da auch viel schneller mit der konkreten Arbeit begonnen werden kann.

E: Was hast du bisher konkret gemacht?

S: Ich habe mir in Graubünden den Schwerpunkt Schulpolitik gesetzt. Ich sammle zurzeit Informationen über den ganzen Themenbereich und beabsichtige, damit geschlechtsspezifische Unterschiede in den Schulen aufzuzeigen.

E: Wie wollt ihr aber generell euer Parteiprogramm aufbauen?

S: Dieses Parteiprogramm wollen wir eigentlich zusammen mit den neu hinzukommenden Frauen erarbeiten. Als gutes Vorbild steht für uns die Plattform der Radikalfeministinnen, die uns beim Stu-

dium der verschiedensten Parteiprogramme und Plattformen der bestehenden Frauenorganisationen am meisten beeindruckt hat. Mit ihr können wir uns weitgehend einverstanden erklären. Doch wurde uns auch gleich klar, dass wir eine so riesige Arbeit niemals zustande bringen würden.

E: Wo werdet ihr denn in eurem Parteiprogramm für die ersten Jahre eures Bestehens die Prioritäten setzen?

S: Ja, das ist eigentlich der Hauptpunkt, worauf ich jetzt zu sprechen komme: Als wir an die konkrete Arbeit, also an die Auflistung der aktuell anstehenden politischen Fragen gingen, mussten wir schon bald feststellen, dass beispielsweise hier in Graubünden die Prioritäten anders gesetzt werden müssen als in Zürich. Hier gibt es noch über zwanzig Gemeinden, die kein Frauenstimmrecht haben, und in Zürich wird bereits mit aller Selbstverständlichkeit die Forderung nach einer Frauenklinik diskutiert. Wir stellen uns deshalb vor, dass unsere Forderungen aus allen Regionen und das ganze politische Spektrum umfassend zusammengetragen werden. Aus dieser Ansammlung können dann die Parteimitglieder und Arbeitsgruppen ihre Themen auswählen und konkret damit arbeiten.

E: Warum eigentlich eine Frauenpartei? Habt ihr Kontakte zu anderen europäischen Frauenparteien?

S: An Kontakten arbeiten wir zurzeit noch. Dies betrifft die Kieler Frauenpartei und die Feministische Partei Spaniens. Unsere Partei blickt bereits auf eine zweijährige Vorgeschichte zurück. Vreni Grendelmeier, unsere Zürcher Kontaktfrau, arbeitete damals mit anderen Frauen, die aus der FBB ausgetreten waren, in einer Gruppe zur Gründung einer Frauenpartei. Nach einiger Zeit blieb Vreni mit einer anderen Frau allein zurück. Um die Idee nicht sterben zu lassen, riefen sie in der Courage und in der Emma interessierte Frauen auf, in ihrer Gruppe mitzumachen. Das Geld dazu hatten sie noch vom Rest der einbezahlten Beiträge. Ich meldete mich zusammen mit einigen anderen Frauen auf dieses Inserat. Das war etwa Mitte Mai, also einen Monat vor der Parteigründung. Wir entschlossen uns, eine Partei zu gründen, weil wir uns davon versprochen, in der Öffentlichkeit viel mehr Wirbel zu machen als mit einer weiteren feministischen Organisation. Das Gründungsdatum war auch – um den Effekt zu unterstreichen – der 14. Juni,

also der Abstimmungssonntag der Vorlage "Gleiche Rechte für Mann und Frau".

E: Was für Frauen machen mit? Wo liegen die Wurzeln?

S: Es liegt uns sehr daran, nicht als die Partei einer anderen Organisation zu gelten, also der OFRA oder der FBB. Es soll nicht der Anschein entstehen, frau müsse zuerst die feministische Schule in einer solchen Organisation durchlaufen haben, dass also nur ausgekochte Feministinnen, die den totalen Durchblick haben, Parteimitglieder werden können.

E: Nochmals: Warum denn eigentlich eine Partei?

S: Für mich persönlich ist es einfach wahnsinnig wichtig, dass es eine Frauenpartei gibt in der Schweiz. Es beunruhigt mich ungemein, wenn ich mir überlege, was es in diesem Land noch alles zu tun gibt. Beispiel: Kürzlich machten mich amerikanische Freunde wieder einmal empört darauf aufmerksam, wie extrem der weibliche Körper in der Schweiz noch zu Werbezwecken missbraucht wird.

E: Was kann eine Frauenpartei an dieser Gesellschaft speziell ändern, im Gegensatz zu den angestammten Frauenorganisationen?

S: Eine Frauenorganisation eignet sich meiner Meinung nach eher dazu, die Gesellschaft in ihrem ganzen Bewusstsein zu verändern. Wir wollen Veränderungen bewirken durch unser Einsitzen in Parlamente. Wir wollen mitbestimmen, und dazu ist das Werkzeug Partei das einzige Mittel.

E: Seid ihr Feministinnen? Ist das angesichts der umfassenden feministischen Theorien mit dem einschränkenden Wirkungsfeld, das eine Partei hat, überhaupt möglich?

S: ...!

E: Seid ihr zufrieden mit der Annahme der Gleichheitsvorlage?

S: Hier fängt auch für mich das Dilemma an. Ich will gar nicht mit den Männern zusammen in die gleiche Richtung gehen. Ich möchte einfach, dass wir eines Tages gesetzliche Grundlagen haben, zu denen auch ich als Frau meinen, eben weiblichen Beitrag leisten kann. Die Vorlage mussten wir wohl befürworten, um die gesetzlichen Voraussetzungen zu schaffen. Die ganze Gesetzgebung ist heute einfach total männlich.

E: Wie sind eigentlich eure Beziehungen zu den bestehenden Frauenorganisationen?

VERPUFFTE KRÄFTE?

S: Wir stehen da mit offenen Armen. Aber das breite Meinungsspektrum der Frauenbewegung stimmt uns bedenklich; die einen setzen sich vehement für die Gleichberechtigung ein, mit der Konsequenz "Frauen ins Militär", und die andern verneinen Gewalt zum vornherein. Ich weiss noch nicht, wie aggressiv wir Frauen eigentlich sind. Trotzdem bin ich heute der festen Überzeugung, dass wir das Militär ablehnen müssen.

Es ist für uns schwierig, abzuschätzen, wie all diese Frauen mit feministischer Haltung in unserer Partei unterzubringen sind. Viele Frauen, die die letzten zehn Jahre in der Frauenbewegung mitgearbeitet haben, tendieren heute zum Mutter-Sein. Diese mangelnde Konsequenz schockiert mich. Es ist ein Zurückfallen auf "diesen Beweis erbringen müssen". Kinder-Haben ist in der heutigen Gesellschaft wie behindert sein oder Rollstuhl fahren. Entmündigt. Gebärstreik scheint mir die einzig richtige Antwort auf die Kinderfeindlichkeit unserer Umgebung.

E: In eurem Pressecommuniqué bei der Gründung habt ihr sechs Schwerpunkte für eure künftige politische Arbeit angeführt. Aber keiner dieser Punkte beinhaltet eine Frauenforderung. Für mich entstand dadurch der Eindruck, dass ihr ebensogut eine linke oder grüne Partei sein könntet.

S: In den Diskussionen um unser erstes Auftreten in der Öffentlichkeit ging es uns vor allem darum, dass wir uns möglichst verständlich und umfassend erklären. Heute, also vier Monate später, würden wir uns anders vorstellen, weil wir bereits einige Punkte zu den gängigen Frauenfragen konkreter diskutiert haben.

E: Habt ihr jetzt zehn oder fünfzehn Mitglieder?

S: Ja, so etwa um das herum.

E: Sind auch Frauen aus der FBB und der OFRA dabei, wie du das in deinem Interview im Bündner Tagblatt erwähnt hast? Ich kann mir das schlecht vorstellen.

S: Nein, aus diesen Organisationen ist niemand zu uns gekommen. Vreni und Anita waren früher mal in der FBB, das sind herzlich wenig frauenbewegte Mitglieder.

E: Wie war das Echo aus den Frauenorganisationen auf die Gründung der PSF?

S: Wir wurden so gut wie ignoriert. Einzig die Radikalfeministinnen haben uns zu einem Gespräch eingeladen.

E: Bis wann rechnet ihr, euer Parteiprogramm zusammengestellt zu haben?

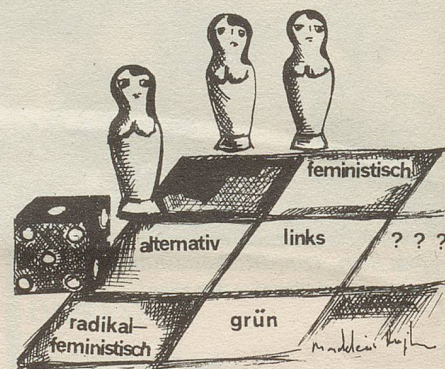
S: Wenn die Arbeit so weiterläuft, bis Ende Jahr.

Drei bis fünf Frauen arbeiten zur Zeit an der Zusammenstellung des Parteiprogramms für die PSF. Als Vorlage und Diskussionsbasis dient ihnen die Plattform der Radikalfeministinnen Bern-Fribourg - Biel. Das neue Programm sollte bis Ende dieses Jahres der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Wir haben uns mit den Gründerinnen Silvia Berri und Vreni Grendelmeier an einer ihrer Arbeitssitzungen treffen können.

Es war uns von Anfang an klar, dass sich da ein paar Frauen an ein riesiges Projekt heranmachen, das nur realisiert werden kann, wenn es durch ein grosses Umfeld von Frauen mitgetragen wird, die sich in Arbeitsgruppen beispielsweise der Pflichtthemen annehmen, die sich ihre Gründerinnen stellen. Hier fällt uns auf, dass bereits die bisherige Entwicklung der PSF unglücklich verlaufen ist. Mit einem Pressecommuniqué wurde eine Partei aus der Wiege gehoben, die sich "Stimme der Frau" nennt, sich aber nur mit Kampfpunkten aus der linken und grünen Bewegung erklärte. Der erhoffte Zulauf aus Frauenkreisen blieb aus, trotz grossartiger Berücksichtigung in der Presselandschaft. (Zum Vergleich: Was drei Frauen in der Saure-Gurken-Zeit - Juli - an die Öffentlichkeit setzten, beeindruckte die Journalisten scheinbar mehr als die Gründung der Massenorganisation SAFRA=OFRA im März 1977: frau stelle sich vor, sie hätten damals gleich alle 450 Gründungsmitglieder interviewt!). Die Zeitungen machten den erwünschten Wirbel, doch die Partei blieb so klein wie zuvor.

Auf Umwegen und durch Zufall erfuhren wir vor zwei Jahren von einer Gruppe, die die Gründung einer Frauenpartei vorbereitete. Eine handvoll Frauen, die die vergangene Zeit weit weg von der Schweizer Politlandschaft im Ausland, auf Bauernhöfen etc. verbracht hatten, stürzten sich voller Eifer auf die Programme sämtlicher Schweizer Parteien, um herauszufinden, wo sie ihr Gegengewicht zu setzen hätten. Das freiheitsstrebende Programm der FDP schien viel von dem zu enthalten, was einer Frauenpartei richtungsgebend sein müsste... Jene Diskussionen, die eine Kon-

cretisierung der Ziele vermissten, schwangen den Bumerang in die eigenen Reihen, und bald blieben von den zwanzig Interessierten nur noch zwei übrig, die die Idee einer Parteigründung nicht begraben wollten. Ein Hilfeschrei mittels Inseraten in Emma und Courage (gibt es denn keine schweizerischen Frauenzeitungen?) versammelte wiederum ein paar Suchende. Eine breite Diskussion mit der bestehenden Frauenbewegung blieb jedoch nach wie vor aus. Die Parteigründung erfolgte ohne Gegenwarts-Analyse (z.B. was bringt es, in dieser Schein-Demokratie Parlamentarismus zu betreiben?)



Wir wollen hier nicht falsch verstanden werden: Gerade weil wir uns seit Jahren in der Frauenbewegung herumtreiben, wissen wir nur zu gut, wie willkommen Frauen sind, die mit neuen Ideen und Projekten auftreten (auch ohne OFRA-Mitglieder zu werden). Der ganzen Frauenbewegung zuliebe verurteilen wir aber isolierte Kleingruppen-Mammut-Projekte, in denen sich ein paar Frauen mit Sicherheit verheizen werden. Mit den jüngsten Erfahrungen haben die PSF-Frauen aber auch bereits einen vernünftigen Schwenker gemacht: Es können auch Frauen aus Frauenorganisationen wie z.B. der OFRA oder FBB in die Partei eintreten, ohne aus diesen austreten zu müssen. Dieser neue Wind ist wohl Silvia Berri zu verdanken, die nicht daran interessiert ist, in ihrer politischen Taktik auf feministischen Aussenbahnen zu laufen. Ein Startloch zu gemeinsamen Diskussionen?

Emilia Clopath
Conny Rothfuchs